

Merseburger Korrespondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Fragnerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich. — Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierelisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Cülfreizeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverordnungen ohne Verbandslicht. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delstraße 9. —

Nr. 10.

Mittwoch den 13. Januar 1915.

41. Jahrg.

Grimmen aus Rumänien.

Lc. Die in Bukarest erscheinende deutsche Tageszeitung „Rumänischer Lloyd“ enthielt kürzlich zwei interessante, mehrere Nummern umfassende Aufsätze, aus denen man uns von befreundeter Seite Auszüge zur Verfügung stellt.

Der eine Artikel war von einem in Bukarest lebenden, der deutschen Sprache nicht mächtigen Franzosen geschrieben und trug die Überschrift „L'Allemagne et la Guerre“. Die Zeitung veröffentlichte den Aufsatz in französischer Sprache und gab dazu gleichzeitig eine deutsche Übersetzung. Der Verfasser ging von dem französisch-deutschen Gegensatz aus, erklärte seine historischen Ursachen und meinte, daß dieser Gegensatz bereits auf dem besten Wege gewesen sei, zu verschwinden. Aber dies sei England gerade unangenehm gewesen. Um jeden Preis wolle England, eifrigst auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, eine französisch-italienisch-deutsch-österreichische Allianz verhindern, die den Zusammenbruch des britischen Weltreichs herbeigeführt hätte. Deshalb habe Großbritannien die Keimzelle der Triple-Entente begründet. Der gegenwärtige Krieg sei nichts weiter als ein deutsch-englischer Zweikampf, und Rußland und Frankreich dienen in erster Linie den englischen Interessen. Die Serben seien nur das Spielzeug Rußlands gewesen. Der Aufbruch des Erzherzogs zu ermorden, sei Serbien von Rußland erzwungen. Deutschland habe keine Angriffsbefugnisse gehabt und sei nur gezwungen in den Krieg gegangen. Die Verletzung der belgischen Neutralität sei unbedingt nötig gewesen, da Deutschland von der englisch-französisch-belgischen Verständigung für den Kriegszustand unterrichtet gewesen sei. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Nals — was kaum wahrscheinlich sein dürfte — Deutschland und Österreich von den Verbündeten geschlagen würden, könnten diese kaum viel Nutzen ernten. Sie haben sich feilschend gegen eine Ruße verbündet, die Niemanden bedrohte, sie haben in schimpflicher Weise Kolonialtruppen, die jeder Wildheit und Worgier fähig sind, gegen Deutschland bewaffnet, sie haben angebliche Handlungen, die von den deutschen Befehlshabern nicht gebildet werden, benutzt, um den Haß und die Verachtung der Neutralen anzuzugeln. Heute erst sieht man, wie vorläufig und weise Deutschland war, indem es sich gegen so viele hinterlistige Feinde vorbereitet hat. Es ist schwierig, das Ende dieses Krieges vorauszu sagen. Erwarten wir das Ende mit dem Glauben an die Gerechtigkeit und die Freiheit der Völker! Deutschland und Österreich werden bis auf den letzten Mann und Pfennig kämpfen — für beide ist es eine Frage auf Leben und Tod. Aber wie auch das Ende dieses Zwistes sein wird, eines weiß ich bestimmt, daß die deutsche Rasse immer eine der ersten Stellen im Weltreue einnehmen wird. Osten und Westen vereint können den strahlenden Geist einer Rasse nicht verhindern, die in 44 Jahren ein Werk errichtet hat, das andere in Jahrhunderten erbaut.“

So schließt der vorurteillose Franzose. Der andere Aufsatz im „Rumänischen Lloyd“ ist von einem rumänischen Bankdirektor in Urganjien verfaßt. Dieser Artikel ist gleichsam ein Mahnruf an die Rumänen und trägt die Überschrift: „Welchen Entschluß wir fassen müssen“. Auch hier wird ausgeführt, daß England die Schuld an den furchtbaren Kriegstrage und daß Barbareit und Despotismus die Folgen eines russischen Sieges sein würden. Von Rußland habe Rumänien nichts zu erwarten. Der Zar habe selbst in einem Manifest die schwarzen Gedanken verbreitet, die er hinsichtlich der Absichten auf die Ufer des Schwarzen Meeres hege. Wer von Rußland befreies glaube, müsse durch russische Hübel verblendet sein. Die Rumänen stehe ein trauriges Schicksal bevor, wenn sie sich von denen leiten lassen wollten, die durch Interessen und persönliche Reditenschaften verblendet seien. Die Million Bajonette Italiens

und die 500 000 Mann Rumänen seien im Stande, die Zivilisation Europas zu retten und mitzuhelfen, die russischen Gorden über die Wolga zu treiben und nach Asien zurückzuwerfen, von wo sie hergekommen seien. Die Staaten des Abendlandes sollten es verstehen, ihren Haß gegen Deutschland und Österreich rechtzeitig zu jügeln. „Wenn nicht“, so heißt es am Schluß, „so werden der Mut und die Kräfte der Rajaken über Europa herrschen und seine stolze Zivilisation vernichten. Das wird der erste Akt der Tragödie Europas sein, nach dem die gelbe Rasse auf die Weltbühne treten wird.“

Daß beide Aufsätze tatsächliche Ansichten von Nichtdeutschen wiedergeben, beweist der Umstand, daß in beiden der Vordruck gemacht wird, Deutschland solle um der größeren europäischen Zukunft willen Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgeben — ein Vorschlag, der nur von Nichtdeutschen stammen kann. Um so beachtenswerter sind die sonstigen Darlegungen der Verfasser.

Zur Kriegslage.

Bericht des österr.-ung. Generalstabes.

Wien, 11. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unändernd. In Russisch-Polen an der unteren Nida getrennt verlaufende Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff vor und vertrieben unsere Truppen aus dem Gebiet. Die Russen sind in der Gegend von Lublin die Jagdarmee an Positionen. Sie wurden aber unter schweren Verlusten überall zurückgewiesen. Während dieser Anmarschbewegungen in den Nachbargebieten heftige Geschützschüsse, die mehrere Stunden hindurch anhielten.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer letzten Aufklärungs- und Patrouillen gelang es, getrennt nach die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Orten einzubringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandeurs vorzustoßen. Von dieser fähigen Unternehmung kehrte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Gefangenen zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee, die in russischen Uniformen und mit russischen Waffentypen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, welche die Gehehe und Gebrauche im Landtrief verleiht, nicht als Kriegsführende behandelt werden.

Der Stellvertreter des Chefes des Generalstabes, von Hofer, * Generalkolonnenant.

Die Kämpfe im Osten.

Die ungenügende Witterung hat in den letzten Tagen das Vorrücken unserer Truppen in ganz Polen stark behindert. Es ist daher begründlich, wenn die amtlichen Berichte betonen, daß unsere Angriffe nur langsam vorwärts gehen. Man kann sich in der Heimat wohl kaum eine Vorstellung machen, welche ungeheuren Strapazen unsere tapferen Truppen über sich ergehen lassen müssen. Und man soll deshalb nicht ungeduldig werden. Das es vorwärts geht, ist sicher.

Die Kämpfe vor Warschau.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß kein Zweifel daran bestehen könne, daß die Deutschen nach die vor den größten Wert auf die Befestigung der Stadt Warschau legen. Es werde dies zur Genüge durch die anbauern ererbten Kämpfe bei Sochaczew bewiesen. In Warschau soll dort bedeutende Truppenmassen konzentriert haben, die hierher sind, als der russische Generalstab ursprünglich angenommen hatte. Die Deutschen kämpfen Tag und Nacht. Es kommt vor, daß sie an einem Tage mehr als 10 Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front unternehmen.

Russische Flieger über Gumbinnen.

Seit den ersten Kriegswochen, in denen einige russische Flieger in Ostpreußen abgefliegen wurden, war von der Tätigkeit der russischen Flieger in Ostpreußen nichts mehr zu merken. Es war daher eine große Überraschung, als zu Beginn des neuen Jahres mehrmals russische Flieger über Gumbinnen, das etwa 15–20 Kilometer von der russischen Front entfernt liegt, geschossen wurden. Ein Flieger warf über Gumbinnen drei Bomben, die jedoch keinen Schaden anrichteten, außer daß ein paar Fensterheben zer-

sprangen. Ein anderer Flieger kam nicht zum Abwurf, da er beschossen wurde.

Die letzten Niemenzige des russischen Widerstandes.

Die „Nien. Zig.“ meldet aus Rom: Beachtung findet in der Presse ein langer Bericht des Kapeler „Mairno“ aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier, der unter dem Titel „Die letzten Niemenzige des russischen Widerstandes“ den Verlauf der Kämpfe im Osten darstellt und dem Ergebnis kommt, das russische Meer sei einer Offensive nicht mehr fähig und seine Niederlage unermesslich. Rußland sei zum Frieden entschlossen und mache darum nur noch verzweifelte Anstrengungen, Götzen als Band für den Frieden zu behaupten. Auch die „Nien.“ bringt aus Bukarest Meldungen über die traurige Lage der Russen, die vergeblich auch in Rumänien in den Krieg hineinzuziehen suchten und sich schon darauf vorbereiten, sich hinter der Weichsel zu sammeln.

Der deutsche Vormarsch auf Warschau.

Budapest, 11. Jan. Der „N. G.“ veröffentlicht eine Mitteilung aus dem Deutschen Hauptquartier in Polen, die er von seinem dortigen Vertreter erhielt. Diese lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen; aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzuges nehmen sie schon früher vorbereitete Stellungen ein, daher ist die Verfolgung ziemlich schwierig. Obwohl die Russen ziffermäßig härter sind, haben die deutschen Truppen die Oberhand; nur geht das Vorbringen gegen Warschau jetzt langsam. Der politische Erfolg, den die Einnahme Warschaws bedeuten würde, sieht nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern, die ein Gewaltsturm gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher langsam fort.

Die letzten russischen Reserven.

Wie über Dänemark aus Petersburg gemeldet wird, hat die Einberufung der letzten zwei Jahrgänge der Reichswehr sehr lebhaft Bemerkung, in gerader Bestätigung hervorgerufen. Man erhebt aus dieser Maßregel der Regierung, daß die angeblich unerschöpflichen Reserven Rußlands nun ihrem Ende zuzugange schienen. Die Einberufung der Reichswehr hat schwere Folgen für das Wirtschaftsleben nach sich gezogen und allenfalls Störungen im Handel und in der Industrie zur Folge gehabt. Da jetzt die Reichswehr vollständig zu den Waffen gerufen wird, fürchtet man ein vollständiges Darniederliegen der russischen Volkswirtschaft. Durch die Einberufung dieser Reserven wird es nun auch offensichtlich, daß die russische Armee ungeheure Verluste erlitten haben muß, Verluste, die bisher zum großen Teil geheim gehalten worden sind und von deren Umfang man auch nicht annähernd bisher geahnt hat.

Russische Finanzsorgen.

Aus Wien wird dem „Berliner Echo.“ gemeldet: In Petersburg wurde in der letzten Zeit eine Äußerung des Grafen Witte vielfach kommentiert. In einer Sitzung der Zentralstelle der russischen Handels- und Industrievereinigungen wurde die Frage der Deckung der russischen Kriegskosten erörtert. Dabei berichtigte Graf Witte die Illusion zu zerstreuen, daß die ins Riesenschiefe wachsenden Kriegskosten durch eine einmalige Vermögensabgabe und im Wege von Steuererhöhungen und neuen Steuern beglichen werden könnten. Sie könnten vielmehr nur durch große Anleihen gedeckt werden. Das einzige Mittel, das zum Krieg profitiere, sei England.

Munitionsmangel bei den Russen.

Die Wiener „Neichspost“ meldet: Den Russen seien an manchen Stellen die Schrapnellas ausgegangen, so daß sie ausschließlich mit Granaten feuerten. Die österreichisch-ungarische schwere Artillerie hat sich vergrößert. Die Zahl der russischen Überläufer mehrte sich auffallend.

Die Kämpfe im Westen.

Der Ansturm der Franzosen im Raume Soissons — Bethes auf unsere Stellungen dauert fort, teils scheiterte er, teils wird noch am die Entscheidung geklungen. Die deutschen Waffen erzielten an den Hauptpunkten bei Soissons und Bethes Erfolge, die jene der Franzosen an den Vortagen vollständig wett machen. Der Hauptdruckpunkt auf die deutsche Front scheint nämlich Soissons zu liegen. Hier ist der Schwerpunkt des Ansturms der deutschen Aufstellung, von den Gruppen berührt ziemlich genau in der Mitte verläuft, bei Soissons aber nach Norden umbiegt. Gelänge aber hier ein Durchbruch, müßte — was die Franzosen beabsichtigen — die ganze Front zurückgenommen werden. Unsere heldenmütigen Truppen verdoppeln infolgedessen ihre Anstrengungen und ziehen bisher die Angriffe der Franzosen blutig ab. Wir sind der Hilfe überzeugung, daß dies ihnen auch ferner gelingen wird. Die Franzosen kämpfen hier vermutlich unter den Augen ihres Generals Joffre, dessen Hauptquartier in diesem Raume liegt. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Feind keine Verluste immer wieder erneuert wird.

mar Stengler in Weiffens ist bei der Schlußparteiung eine verhängnisvolle Waffe von 7109,68 M. vorhanden, während 137,043,87 M. zu berücksichtigen sind.

7. **Genä, 12. Jan.** Der Feuertag ist als Ausfall mit seinem ersten Ausbruch von 25 Feuerwunden zurückgeführt, die in Leipzig und Halle unterfunden wurden. Die Einrichtungen des Hauses haben sich ausgezeichnet bewährt. — Das Schloß der Saale ist, obwohl noch viele tiefer gelegene Stellen überflutet sind, jetzt wieder im vollen Begriffen, so daß weitere Arbeit ausgeführt ist.

7. **Erfurt, 10. Jan.** Eine hochwichtige Rollenmaschine hier einen 17 Jahre alten Arbeiter, die er harnisch netzte, machte. Als der Jüngling arglos zur Hausarbeit beauftragt, verlegte die Rollen ihn mit einer eisenen Kette einen so derben Schlag auf den Kopf, daß der Getroffene ins Unbewußte zusammenbrach.

7. **Wormar, 10. Jan.** Auf Grund einer Beschwerde mit dem Vorhaupte, Leutnant Göttschke, zuerst Dienst 1. Kompanie, glaubte die Mutter des Leutnants an die Todesnachricht und machte diese in den Zeitungen bekannt. Der Sohn sollte am 4. Januar gefallen sein. Am 6. Januar schrieb er einen Brief und nun stellte sich, wie „Deutschland“ berichtet, heraus, daß das Telegramm nicht wahr war. Göttschke beizugehen, Leutnant G., ist zuerst Dienst usw. So kann manchmal aus Leid Freude werden.

7. **Stoburg, 11. Jan.** Beim Spielen mit Schusswaffen nach einem Regelempfehl der Mechanikerlehrling Schöner den Achtmännchen Vogel in die Brustschlaue. Er war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

7. **Wolzen, 11. Jan.** Hier brannte der größte Teil der Wapen- und Kartonnagenfabrik Klotzschmühle von Gebr. Kühn nieder. Das Wohnhaus, das Kesselhaus und verschiedene Nebengebäude wurden von Feuer zerstört. Trotzdem ist der Schaden noch ganz bedeutend. Mehr als 100 Arbeiter sind durch diesen Brand arbeitslos geworden. Es gibt dies um so bedauerlicher, als gerade die Firma jetzt zahlreiche Aufträge auszuführen hatte.

7. **Braunhau, 10. Jan.** Hier fand eine von 600 bis 800 Personen besetzte Verammlung derjenigen statt, deren Angehörige als „vermisst“ gemeldet worden sind und über deren Schicksal nichts verlaßbar. Es bildete sich ein Ausschuss, der Schritte tun will, um über das Schicksal der Vermissten Auskunft zu bekommen.

7. **Altenburg, 10. Jan.** Für den Oberbürgermeister wurden in Vorschlag gebracht: Bürgermeister Wilhelm Zell und Justizrat Vogt. Beide von hier, sowie Dr. Müller, erst Stadtschultheiß in Frankfurt a. M., und zuvor Bürgermeister in Sonneburg. Die Stadtverordneten wählten den ersten Sozialdemokraten in den Stadtrat, indem sie die durch den Tod des Geh. Kommerzienrats Köhler freigewordene Stelle eines Senators des Zeitungsvereins Straßle übertrugen.

7. **Krefel, 9. Jan.** Drei Franzosen, die im hiesigen Gefangenlager untergebracht waren, ist es trotz scharfer Bewachung gelungen, die Freiheit wieder zu erlangen. Einer von ihnen ist nicht perfekt deutsch.

7. **Münster, 11. Jan.** Der 20jährige Sohn des hiesigen Deutschen Carl W. Berga führte an dem Krattwagen eines Vaters eine kleine Bombe als ein höheres und unbekanntes Mittel der Veranschaulichung des Unrechts ein. Durch den dabei entstandenen gewaltigen Aufbruch wurde der junge Mann hinausgeschleudert. Die Automobilhalle geriet in Brand und brannte fast gänzlich nieder. Mehrum nun, erklärt die Schwere Verlesungen, daß er in dem Augenblicke erlosch, eingekerkert werden mußte, doch hofft man, ihn noch leben zu erhalten.

7. **Dresden, 11. Jan.** Die Sammlung für die Hindenburgpende der deutschen Städte ist gestern geschlossen worden. Dresden hat sich mit hohen Summen daran beteiligt. Eine genaue Angabe kann noch nicht gemacht werden, da erst im Laufe des heutigen Tages die verschiedenen Städte Dresden ihre Beiträge an das Nationalabgeordnetem. Morgen wird Oberbürgermeister Dr. W. K. mit den Vertretern der Städte dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Spende zu überreichen.

Gerihtsverhandlungen

1. **Halle, 11. Jan.** (Schöffengericht.) Eine barbarische Stiefmutter. Unter der Anklage der vorläufigen Körperverletzung hatte sich die Bauerwitwe Frau Köhler aus Trotha vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Sie hatte sich über fünf schwere Mißhandlungen ihrer Stiefkinder zuzufinden können lassen. Aus erster Ehe ihres Mannes hatten zwei Mädchen im Alter von 11 und 8 Jahren. Dem ältesten Nachbarn der Angeklagten in den drei Jahren der Ehe immer mehr und mehr auf, daß die Kinder immer schlecht behandelt würden. Vor Gericht haben sie an, daß man fast Tag für Tag höre, wie die Kinder Prügel bekamen. War der Mann früh aus dem Hause, so ging das Schicksal los. Die Kinder mußten das laute Weinen unterdrücken, und nur ab und zu hörte man ein pfeifendes Aufschreien. Trauener wurden dann die Kinder in der kalten Wohnung allein gelassen und sollten außerdem sehr wenig zu essen bekommen haben. Bevor der Vater abends nach Hause zurückkehrte, gab es gewöhnlich noch eine Abendbesuche in Gestalt von harten Schlägen. Als am 28. Oktober die Großmutter wieder einmal nach den Rechten in den Hofe, stellte sie eine harte Wunde am Hinterkopfe des jüngeren Kindes fest. Wiederholt hatte sie ihre Schwägerin über den vernünftigen, da aber alles nichts nützte, ging sie nun diesmal mit den Kindern zur Polizei und erzielte Anweisung. Bei der nun folgenden Untersuchung fand man eine drei Sentimeter lange Wunde am Kopfe und einen breiten, blutunterlaufenen Streifen auf dem Rücken der Kleineren. Bei der Älteren sah man auch Spuren, konnte jedoch nichts genaueres feststellen. Die Verlegung der Kleineren durch die Schläge mit einem Handtuch, was die Frau ohne weiteres zugibt. Lehrer und Nachbarn hielten den Kindern gute Zeugnisse aus. Der Mann der Angeklagten ludt die ganze Geschichte auf gefällige Madrader zurückzuführen. Der Anwalt macht eine sorgfältige Vernehmung in einem besonders schweren Falle für erwiesen und beantragte unter Verlegung mitwiderer Anklage 4 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt eine sorgfältige Vernehmung nicht für erwiesen, da die Frau die Tat stets hinter sich zu ziehen, doch sei der vorliegende Fall so schwerwiegend, um feststellen zu können, daß die Angeklagte eine böse Stiefmutter sei, bei der keine Mitleid angebracht sei. Sie erhielt 2 Monate Gefängnis.

1. **Halle, 9. Jan.** (Strafkammer.) Wegen Unterschlagung und Aneignung eines Liebes-

gabepaketes hatte sich der jetzt in Untersuchungshaft befindliche Schloßer Telle vor der Strafkammer zu verantworten. Er war, wie so viele andere, als Auswärtiger Postunterbeamter verehrt, und der Liebesgaben-Sammelkasten wurde ihm hier zugewiesen. Einmal eines Tages wurde nun beobachtet, daß er auf einem nicht zu nennenden Orte rauchte. Man fand dann Zigaretten bei ihm, von denen er aber nachweisen konnte, daß sie von ihm in einem bestimmten Geschäft gekauft waren. Bei einer späteren Vernehmung erwiderte man in der Strafkammer die Angeklagten ein kleines Liebesgabenpaket. In der heutigen Verhandlung gab er zu, im Besitze eines solchen Paketes gewesen zu sein, will aber nicht wissen, wie es hineingekommen sei. Er habe an dem Tage jenseits Kopfweh gehabt, das er sich an nichts mehr erinnern könne. Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß in den beiden kürzlich verhandelten Liebesgabenbeschwerden die Angeklagten dasselbe behauptet hätten, und er annehme, man habe dem Angeklagten gesagt, was er vor Gericht angeben solle. Er bleibt jedoch dabei, nicht zu wissen, wie das Paket in seine Tasche gekommen sei. Weiter kommt nach zur Sprache, daß er sich einem auseinandergefallenen Pakete bereits einmal Schokolade entnehmen hat. Der Staatsanwalt beantragt, da der Angeklagte sehr freischlich sei, nur eine Strafe von ein bis drei Jahren Gefängnis. Das Gericht erkennt dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr Gefängnis. Es bringt aber einen Monat der Untersuchungshaft in Anrechnung. Der erhofften Gefängnis des Angeklagten wegen erkennt es außerdem auf drei Jahre Ehrverlust. In der Begründung heißt es, daß gegen ein derartiges unehrliches Verhalten in der hiesigen Weise vorgegangen werden müsse. Auch die Kränklichkeit des Angeklagten habe das Gericht abgehalten, auf eine höhere Strafe zu erkennen. Nichts ist verwerflicher, als im selben kämpfende Soldaten um wohlverdiente Gaben zu bringen, und die Angehörigen derselben in schwere Sorge durch das Nichtankommen der Pakete zu versetzen. Es sei eine gegenwärtige Gemeinheit, daß der Angeklagte seiner Familie zu fröhren, arme Soldaten zu betrügen.

1. **Berlin, 8. Jan.** Der nach Unterschlagung von 120.000 Mark am 27. Juni 1912 flüchtig gewordene Bureaudirektor Leon Zebell, der bei der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse angestellt war, wurde heute von der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichtes wegen Unterschlagung des Geldes gemäß § 14 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs neureurteilt. Der Angeklagte hatte jeztzeitig im Auftrage der Zentraldarlehnskasse einen Scheck über 120.000 M. bei der Dresdener Bank eingezogen und dann mit dem Gelde Reisen durch ganz Europa unternommen, die ihn nach Warschau, Paris, London usw. führten. Nach seiner Angabe waren ihm nach Kriegsausbruch auf dem Bahnhof in Chamounix der Rest des Geldes in Höhe von 80.000 Mark bei einem Angriff auf die dort anwesenden Deutschen gestohlen worden.

1. **Kriegsgericht der 8. Division.** Zur Warnung für Verwundete und ihre Angehörige, die sie in vielerlei unangenehmer Weise mit alkoholischen Getränken übermäßig traktieren, hat ein Befehl des obersten hiesigen Kriegsgerichts mitgeteilt, welche einem Verwundeten, der in der Krankenheil-Anstalt verbleiben geblieben hatte, sechs Monate Gefängnis eintrug. Es wird uns darüber berichtet: Wegen schwerer Beleidigung eines Unteroffiziers hatte sich der am 1. Oktober bei Aras durch einen Verwundeten, der ein Verwundeter war, der Bauarbeiter S. d. aus Verwundung vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Er war nach seiner Heilung dem 93. Infanterie-Regiment in Verburg zugeteilt worden. Hier hatte er sich eines Tages in einer Gastwirtschaft, wo man ihm Schnaps spendierte, einen Rausch geholt, und als ein Unteroffizier mit einem Verwundeten, dem er mit diesem einen sehr ernstlichen Grund einen Streit an. Er rief: „Ans, die wir im Felde gewesen sind, hat kein Mensch mehr etwas zu sagen. Ob er nun Unteroffizier oder Missethäter ist. Jetzt sind wir die Leute hier. Auch du dünner Koffer hast uns nichts zu sagen. Du ...“ Der Unteroffizier ermahnte ihn zur Ruhe und sagte, daß er selbst ein Verwundeter sei. Der Angeklagte schimpfte immer weiter, so daß der Unteroffizier auf der Wache seine Personalien feststellen ließ. Nachdem hat ihn der Unteroffizier nochmals, still zu sein, doch S. schimpfte auf der Straße immer weiter. Bei der geistigen Verhandlung gab der Angeklagte an, ihm los betrunken gewesen zu sein und noch nichts etwas zu wissen. Wenn der Unteroffizier es nicht anders weiß, so ist er ein Verwundeter des Staatsanwalts beantragte 3 Monate Gefängnis. Nach längerer Beratung urteilte das Gericht den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis wegen der Schwere der Beleidigung. Die hohe Strafe erklärte sich daraus, daß der Angeklagte, trotzdem ihm der Unteroffizier ermahnt hatte, doch weiter schimpfte. Die der Kriegsgerichtsrat flüchte noch hinzu, daß auch ein Verwundeter der Verurteilung habe, sich nach seiner Rückkehr in die Heimat aufständig zu bewegen. Daran ermahnte man den guten Soldaten.

Vermischtes

* **Den Geburtstag des Kaisers** beabsichtigen der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin nicht wie in früheren Jahren durch ein Festmahl, sondern durch eine erste Feier im Festsaal des Reichstages zu begehen.

* **Angenehme Arbeitslosigkeit in New York.** Bürgermeister Mitchell teilte in der Kommission zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit mit, daß die Zahl der Arbeitslosen 200.000 mehr beträgt als im Vorjahre.

* **Zwangskauf von Mark für die Hindenburgpende.** Die Stadtverordneten in Krefel beschloßen 20.000 M. zur Hindenburgpende für den Oberbürgermeister.

* **Deutsche Helben.** Drei Unteroffiziere und fünf Schützen von 12. bayerischen Infanterie-Regiment, die als Schützenträger, Dedungs- und Handgranatenträger einen französischen Schützenträger genommen haben, sind durch einen besonderen Befehl des Divisionars gegen die Helben worden. Der Unteroffizier Mittel, der als Schützenträger einen besonders gefährliche Stelle bekleidete, hat mit dreizehn Schüssen im Leib bis zum letzten Rest seiner Kräfte ausgehalten; er wurde dann bewußtlos fortgetragen und ist im Lazarett gestorben. Der französische Graben war 800 Meter lang und von 500 Metern breit. Dreizehn Helben, die durch einen Sturm gegen den Graben bis hinabgeworfen wurden. Der Unteroffizier Menadier hatte nachts gegen den feindlichen Minierungsgraben einen Stollen getrieben, die Wand durchschlagen und dann mit sechs Mann sowie Handgranaten in den Graben geworfen, daß der Feind in

völlige Verwirrung geriet; die Deutschen warfen dann noch beständig Handgranaten unter die Strebenden. Schnellene mußten sie förmlich über tote Hindernisse klettern. Vierhundert tote Leichen sowie drei Schwerverwundete lagen nach der Mitternacht im Graben; drei Unverwundete wurden zu Gefangenen gemacht. Die Bayern hatten nur einen Toten und einen Leichtverwundeten. Der Unteroffizier Menadier, der Führer der deutschen Helben, ist später in anderen Kämpfen gefallen.

* **Das Brandunglück auf der Stern-Dürer Untergrundbahn.** London, 9. Jan. Zum Brandunglück auf der Stern-Dürer Untergrundbahn haben die „Times“ aus New York: Der Chef der Stern-Dürer erzählt darüber: „Es war eine Szene, wie ich sie kaum jemals in einem mitgemacht habe. In der 55. Straße fand ich zwei Jäger, die sich gegenüberstanden. Die Jäger der Dürer war in Brand geraten und hätte die Wagen in dichten Rauch. Männer und Frauen lagen wie erstarrt auf den Bänken mit verlassenen Augen und regungslos. Ich sah, daß die Dürer nicht weniger als 500 lange Mägen hinweg, die wie tot dalagen. Auf den Plattformen lagen die Leute zusammengedrängt, einige wurden bewußtlos, als sie verurteilt, durch die Fenster zu klettern. Es wurden schließlich alle herausgezogen und nur ein einziger Toter ist zu betrauen, während etwa 300 verletzt sind.“ Aber die Szene in der 55. Straße nur eine von den vielen. Als der elektrische Strom am 8. Uhr ausfiel, wurden nicht weniger als 500 lange Mägen mit ungefähr 300.000 Reisenden zum Stillstand gebracht. Einzelne der Jäger konnten nur ein paar Schritte nordwärts gebracht werden, trotzdem hatte man noch eine Stunde lang Billets ausgegeben. Die Jäger erloschen, und als man endlich den Brand erlosch, den die Dürer durchschlugen, fanden die Jäger in der 55. Straße Feuer. Tausende von verängstigten Passagieren wurden durch den Rauch des Unglücks, daß ein der Hauptleistungskabel durchgebrannt war, was die Ursache zu dem Stillstand der Bahn bildete.

* **Das Freilicht-Theater Hertenslein abgebrannt.** Aus Lugern wird gemeldet: In der Nacht zum Sonnabend brannte das Freilicht-Theater Hertenslein ab. Der größte Teil der Gebäude ist zerstört.

* **Yankee-Flak.** Aus Genä wird gemeldet: Am benachbarten Seeszen wurden dem Behrbühnen drei Schiffsflak von herabstreichenden Geschossen begeben. Einer war sofort tot, die anderen wurden tierend ins Kranenhaus gebracht.

* **Durch eine Kantine verurteilt.** Zweimondig Schiller vor Anstalt Schiers in Begleitung zweier Lehrer unternehmen Sonntag früh eine Schifffahrt in der Richtung Barflohütte, oberhalb Davos. Die drei Herren geriet in eine Aufschlammung und wurde verurteilt. Die zweite Kletterung begann gleich unter Mitwirkung einer Hilfskommission die Bergungsarbeit. Alle Beteiligten die auf einen, der wahrscheinlich tot ist, konnten ansagen werden. Einer der Ausgabetenen war tot, ein zweiter starb auf dem Transport. Die übrigen wurden gerettet.

* **Russischer Donaudampfer gesunken.** „Peti Aplo“ meldet: Ein russischer Dampfer mit Kriegsmaterial für Serbien ist auf der Donau auf eine Mine getroffen und gesunken. Das Wrack des Schiffes wurde von der rumänischen Besatzung aus dem Wasser gezogen.

* **Ein begehrender Kasse.** Aus dem Feldpostbrief eines Magdeburger wird uns folgende Episode zur Verfügung gestellt: Geiern hielten wir einen kräftigen Kerl seine Geschichte erzählen; der Kerl hatte eine Schwunde am Daum. Wir hatten am Waide südlich Anzoblog gefunden. 5 Mann mit 10 Schützern, die Kassen hielten. Die meisten hatten schon vor Erreichung des Schützenfusses. Nur einer gelangte hinein und nun gab einen Ringkampf mit mir. Er bis mich in den linken Daumen, ich schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. Er ließ den Daumen aber nicht los. Zum Glück griff ich meinen Spaten zu lassen und nun wurde ich seiner Herr.“ Die schützigen Schützen und Arme des Mannes stehen oben, was aus dem Kassen unter den Spatenflüssen geworden war.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 12. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Balise sind geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren.

Nördlich Crony griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe wieder aus.

Die neuen nachmittags in Begang südlich Berthes unternehmer französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.

In den Argonnen-Räumerstraße wurde ein französischer Stützpunkt erobert. 2 Offiziere, 140 Mann fielen dabei in unsere Hände.

In den Kämpfen im östlichen Teil der Argonnen sind seit dem 8. Januar einschließlich der gemeldeten 1 Major, 3 Kapitäne, 13 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, wobei der Gesamtverlust einseh. Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Raum auf 2500 Mann geschätzt wird.

Französische Angriffsversuche bei Wilt südlich St. Mihiel scheiterten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues.

Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg.

Neuere Angriffe im Gebiete westlich der Weichsel machten trotz schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritt.

Auf dem Pilsauer Fronte keine Veränderung.

Oberste Seeereignisse. (W. Z. A.)

Der Kampf der Flugzeuge.

Paris, 12. Jan. Ein deutsches Flugzeug wurde bei Amiens von einem französischen Flugzeuge verolast und zur Landung gezwungen, wobei es in die französischen Linien fiel. Von den Anwesenden des deutschen Flugzeuges wurde ein Offizier getötet, ein anderer verletzt.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag: ...

Inventurverkauf

bis 31. Januar

blotet Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf von
Lodenmänteln und Pelerinen
Ulsters, Joppen, Westen und Kriegswesten
Ia. Strapazierstoffe für Anzüge nach Mass Mk. 58.
Entenplan 4. **Ernst Rulffes.** Fernruf 421.

Bekanntmachung.

Zahlreiche Berichte beweisen, daß die russisch-polnischen Saisonarbeiter trotz der getroffenen Maßnahmen noch nicht seßhaft und ruhig geworden sind.

Um das unberechtigte Reisen der Polen zu verhindern, sind die Grenzbehörden in der Richtung nach Osten, nicht allein der Verkauf von Fahrtkarten an russ.-poln. Saisonarbeiter ohne Ausweis zu verhindern, sondern auch das Fahrpersonal und die Bahnhofsbeamten anzuweisen, ferner auch das Fahrpersonal und die Bahnhofsbeamten anzuweisen, ferner auch das Fahrpersonal und die Bahnhofsbeamten anzuweisen, ferner auch das Fahrpersonal und die Bahnhofsbeamten anzuweisen.

Die Polizeibehörden werden hierdurch angewiesen, die Saisonarbeiter in ihren Aufenthaltsorten dauernd zu kontrollieren, ob sie tatsächlich aus Stelle sind, sich ruhig verhalten oder zur Ausreise drängen. Befehlsstellen ist, ob die Leute durch einzelne Personen aufgelegt werden; derartige Aufweiser sind sofort festzunehmen.

Vor allen Dingen sind die Leute sofort eingehend darüber zu belehren, daß keinerlei Aussicht für den Winter und den nächsten Sommer dafür besteht, daß die russisch-polnischen Arbeiter in ihre Heimat zurückkehren können. Zu belehren sind die Leute ferner darüber, daß die im Gefolge mancher untergeordneten Vertreter der Rufen des Winterdienstes besteht aus ihren eigenen Mitteln bestreiten müssen und daß nicht der Staat dieselben trägt.

Auf das Verbot des Verkaufs und Tragens von Waffen vom 29. 11. 14. wird nochmals besonders aufmerksam gemacht, weil beobachtet ist, daß Saisonarbeitern Waffen zum Kauf angeboten worden sind.

Arbeitgeber, welche die eigenmächtige Abreise oder das Verlassen eines ihrer russisch-polnischen Arbeiter nicht binnen 48 Stunden der Polizeibehörde gemeldet haben, können in Geldstrafe bis zu 100 Mark genommen werden.

Magdeburg, den 4. Januar 1915.

Der stellv. kommandierende General IV. Armeekorps.
Stabschef. Generaloffizier.

gen. Linie für ft.

General der Infanterie.

à la suite des Luftschifferbataillons Nr. 2.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 9. Januar 1915
Der königliche Landrat.

Für unsere braven Soldaten

empfehle zu 1 Pfund Paketen

Unterhemden, Unterhosen, Kniewärmer, Leibbinden,
Kopfschützer, Ohrenschilder, Socken, Handschuhe etc.
zu billigen Preisen.

Carl Stürzbecher,
Hurgasse 24.

Fehl. Familienwohnung
im Werte von 40 Taler
jährlich, zum 1. April gesucht
Off. unt. W 25 an die Exp. d. Bl.

Leute mit einem Kind suchen
Wohnung in Frankleben oder
Benna. Offerten mit Preis unt.
N 8 100 postl. Wilsdorf.

Gut möbl. Zimmer
(mit Schlafkammer) preiswert zu
vermieten Weissenhofer Str. 32, II.

Keller
zu vermieten Liefer Keller 2.
Restaurant zu kaufen oder
kaufen gesucht
A. Niser, Halle a. S., Vertammstr. 21.

Mehrere Säuerlchweine,
tägl. Kaffee, zu vert. Güterstr. 18.

2 gr. Säuerlchweine
verkauft Weissenhofer Str. 21.

Eine Kinder-Zinkbadewanne
und ein Stubenwagen
zu kaufen gesucht. Offerten unter
D 10 an die Exped. d. Bl.

Wer kauft einer Frau, deren
Mann im Kriege ist, welche zwei
kleine Kinder hat, die noch nicht
kaufen können, für das größte
einen alten Sportwagen? Adresse
bitte höflich abzugeben in
der Expedition d. Bl.

Rothenburger V.-A. Görlich
Krankheitshalber bitte ich
meine geehrten Kunden, die Freilich-
kuntungen dieses Mal bei mir
abholen zu wollen.

P. Gonnenschmidt,
Vor dem Sigillor 3.

Alle Inserate

in auswärtige Zeitungen
erfordert schnell und ohne Auf-
schlag
Rothenburger Correspondenz
Art Anzeigen - Erhebung.

Grüne Seringe

a Vid. 18. Pfg.

empfiehlt **Emil Wolff.**

Bockfleisch

empfehl Schmale Str. 10.

Matulatur

für Tapezierer billiger

Jeder Posten wird abgegeben
Rothenburger Correspondenz

Zur alten Dessauer
Donnerstag Schlachtefest.

Olelers Restauration
mit Herrn. Insk.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Brennlicher Adler

Mittwoch
Schlachtefest.

Schlachtefest.

Mit Sonntag
Wm Pauline Wer (früher Friedrich
Hödel), Halleber Straße Nr. 71.

Donnerstag
hauschl. Bursk
C. Lang

Mittwoch
hauschl. Wurst

Friederite Vogel, Rohnmarkt 17.
Schwefelhafte Beaufsichtigung
der Schularbeiten und Nachhilfe-
unterricht wird übernommen. Off.
unt. L 613 an die Exped. d. Bl.

Hausfrauen

finden in meinem

Inventur-Verkauf
praktische Bedarfsartikel
— für Küche u. Haus. —

Grosso Posten

Küchen- und Wasch-Garnituren . . .
Kaffe- und Frühstück-Service . . .
Weingläser — Biergläser — Römer
Glasschalen — Teller — Vasen . . .
Aluminium- und Ton-Kochgeschirre . . .
Holz- und Bürstenwaren . . .
Nur gute Fabrikate. Enorm billige Preise.

Paul Ehlert, Entenplan 11.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Aufruf

zur Teilnahme an der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die am 8. Januar 1915 stattgefundene, von allen
Kreisen unserer Bürgerschaft besuchte öffentliche Verammlung
hat die dringende Notwendigkeit zur weiteren mili-
tärlichen Vorbereitung unserer Jugend vom 16. Lebens-
jahre an anerkannt.

Der unterzeichnete Arbeitsausschuß hat daher die Gründung
einer zweiten Jugendkompanie in Aussicht genommen.

Die Ausbildung geschieht ohne Waffe. Später aber wird
alles das getrieben, was ein Soldat nötig hat, um ein tüchtiger
Vaterlandsverteidiger zu werden (Eintritt in der Linie, in
Gruppenolonnen, Marschieren, Lehre vom Gelände, Ueberbringen
von Meldungen, Vorkampfbau, Winterdienst, Feld- und Lager-
dienstarbeiten usw.).

Alle Stände, ohne Unterschied der Gesinnung und der Religion
werden aufgefordert, uns in unserer patriotischen Bestrebungen
zum Wohle unserer geliebten Jugend durch Unterstützung der jungen
Leute nach Kräften zu unterstützen. Namentlich bitten wir die
Eltern und Erzieher, Lehrern, Arbeitgeber und Lehrer, die
jungen Leute nachdrücklich zum Eintritt in die Jugendkompanie
anzubahnen.

Alle jungen Leute Merseburgs, vom 16. bis zum 20. Jahre,
(daß sind alle im Jahre 1898, 1899, 1907, 1896 und 1895 geborenen)
werden hiermit aufgefordert, sich in der Woche vom

11.—16. Januar 1915 abends von 6—7 Uhr
im Rathaus (Ausschüttungszimmer) 1 Treppe
zum Zwecke des Eintritts in die Jugendkompanie zur Stammliste
anzumelden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die jungen
Leute, die an dieser militärischen Vorbereitung sich regelmäßig be-
teiligen, darüber eine amtliche Bescheinigung erhalten, die ihnen
beim Eintritt ins Militär von Vorteil ist.

Merseburg, den 9. Januar 1915.

Der Arbeitsausschuß für die militärische Vorbereitung der Jugend.
A. Wolff, Stadtrat.

Während meines Räumungs-Ausverkaufs

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen

alle Militärbedarfsartikel:

Unterzeuge	Leibbinden	Socken	Wasserdichte Unterwesten
Hemden	Kniewärmer	Fußschlüpfer	Lederwesten
Hosen	Brustschützer	Pulswärmer	Echte Bleyle-Westen
Jacken	Kopfschützer	Handschuhe	Loden-Westen

Speziell für die Ostarmee: ganz besonders warme Flausch-Hemden u. Hosen
Schlafdecken in sehr großer Auswahl und jeder Preislage.

10% Ausnahme-Rabatt auf alle nicht ermäßigten Sachen. 10%

Für Pfund-Pakete besonders geeignete Artikel in großer Auswahl.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Geschäftsstelle

errichtet zeitiger sehr angelegener
Berlag am hiesigen Plage, bei
sehr gutem Verdienst. Wichtige
Berren wollen sich sofort melden
unt. Nr. 1025 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann als Laufbursche
für Büro sofort gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Für mein Kolonialwaren-
Wid., und Geflügelgeschäft suche
zu Dieren einen

Schrling

unter günstigen Bedingungen.
Emil Wolff, Rohnmarkt.

1 Schrling

sucht zu Dieren **H. Niemann,**
Stellmacherstr., Schöppau.

Ein tüchtiges, ordentliches
Zimmermädchen

sucht per 1. Februar
Müllers Hotel.

Hierzu eine Zeilge.

Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe vor Warschau.

Die Wiener Korrespondenz „Kampfau“ meldet: Die russische Heeresleitung kündigt an, daß gewisse strategische Erwägungen, die ihren Ursprung in der Durchführungsplanmäßigkeit vorgehender umfassender Operationen in Galizien und Polen hätten, der am 1. d. M. in russischen Verleumdungsartikeln für die nächste Zeit größere Reserve auferlegen, weshalb man sich darauf beschränken werde, ein mehr allgemein gehaltenes Bild der Kriegslage zu entrollen. Weiter wird mitgeteilt, daß links der Weichsel Ruhe herrsche, außer in den Distrikten von Bolkow und Krowlow sowie südlich von Mologoz, wo vorwiegend die Kampfhandlungen sich abspielen. Dieselbe Blätter kommentiert der militärische Mitarbeiter die Lage um Warschau und verweist, aus vorläufiger Quelle erfahren zu haben, daß die russische Heeresleitung in Bereiche von Warschau eine entscheidende Schlacht zu liefern gedenke. Daher fänden dort ganz außerordentliche Truppenanmassungen statt, namentlich auch in den letzten Tagen drei gemordeten Truppenbataillone. Inzwischen dürfe man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß, was man nach dem letzten Rückzug der Verbündeten niemals für möglich erachtet hätte, Warschau neuerdings zum Mittelpunkt schwerwiegender kriegerischer Aktionen würde, die vielleicht sogar einen ganzen Abschnitt des Krieges einschließen könnten. Warschauer Blätter berichten aus Warschau, daß sich die deutsche Offensive in Polen am beständig auf der Linie Bolkow—Wienienziele entwickele. In Warschau herrsche resignierte Stimmung. Täglich täglich erschienen über der Stadt um die Mittagsstunde deutsche Flugler, die durch Bombenwürfe erheblichen Schaden anrichteten. Täglich passierten neue Truppen nach der Front die Stadt. Inzwischen mehrere Regimenter in Polen aus Tschechien und Ostgalizien. Die Warschauer Französischkeit hielten den Betrieb in beschränkter Weise aufrecht. Die Bewohner, die abziehen wollten, wurden unentgeltlich nach Moskau, Kiew und Wilna befördert. Die Stadt ist reichlich versorgt, nicht Kohlen und Petroleum fehlen. Vor einigen Tagen habe zwischen dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und dem Befehlshaber der Zentrumsarmee Ruzsky eine wichtige Konferenz stattgefunden. Ein Teil der russischen Truppen verschänke sich bereits an der Frontlinie. In den Berichten russischer Blätter aus Warschau heißt es, daß ungeachtet der Bekanntmachungen des Warschauer Gouverneurs die Panik in Warschau wachse, zumal die Zeitigkeit der feindlichen Flugler die allgemeine Unruhe noch erhöhe. Die Warschauer Behörden hätten nun das Verminstigte getan, was unter diesen Umständen zu tun gewesen sei, und die Regelung der Abreise aus Warschau selbst in die Hand genommen. Private Meldungen lauten dahin, daß eine wahre Panik in Warschau eingeleitet habe. Das Ziel der Auswanderung sei Moskau, wo bereits große Arbeitslosigkeit und Notlage bestände. Die „Nowoje Wremja“ erwähnt, daß in Moskau allein im Lohnbrieffhande 20 000 Personen heilloslos geworden seien.

Der Przemysl.

Der Berichterstatter des Bundespost „U. C.“ berichtet aus dem Hauptquartier: Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, welche durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen fallen oder auf höheren Befehl gefesselt vom Kriegsschauplatz in das Innere Russlands verfrachtet werden. Der bemerkenswertere Fall ereignete sich von Przemysl. Die russischen Soldaten ließen immer noch dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung viele Tausende im Sturm gegen Przemysl den Tod gefunden haben. Gesangene Russen erklärten, daß unter den Russen die überbrannten Gerichte von der Wirkung der 30½-Zentimeter-Mörser und der um Przemysl angelegten Minen verbreitet sind. In der Belagerungsarmee ist das Gefühl verbreitet, daß die Soldaten, die zum Sturm kommandiert werden, dem sicheren Tode entgegengehen. So konnte es geschehen, daß ganze Truppenteile jenseit des Gehorham verweigerten, so daß sie mit besonderen Militärzügen nach Lemberg transportiert werden mußten. Damit soll nicht gesagt werden, daß es die russischen Soldaten im allgemeinen an Mut fehlen ließen. Die erwähnte Ereignisung ist wohl darauf zurückzuführen, daß namentlich nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, was den Mangel an Offizierspersonal, der vielseitig an russischen Soldaten beobachtet wird, fester hervorzuheben läßt.

Eine Heldentat Krainer Jäger.

Gelächentlich des russischen Kräfteanges haben die russischen Nachrichten die für diesen Fall mit Drahtbühnenfäden versehenen Stellungen bezogen. Ein Krainer Jägerbataillon befam den Befehl, die Russen aus den Stellungen zu vertreiben. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember gingen 61 Mann mit dem bereits mit der Eisenbahnsperrungsbatterie besetzten Einjährig-Freiwilligen-Jägerbataillon den Stellungen zu. Das erste Durchdringen durch die Hindernisse mit Tornister un möglich war, waren die Jäger die Tornister ab und frohen, nur mit dem Gewehr bewaffnet, durch die Hindernisse. Am jenseitigen Rand angekommen, stürmten sie mit Hurra und Hurlorufen auf die Bedungen los. Trotz des heftigen Feuers stürmten die Krainer Jäger bis zum Handgemeinsame kam. Die Russen in dem Glauben, daß sie von einer nur weiß wie starken Macht angegriffen wurden, ergaben sich. Der russische Kommandant weinte, als ihm einer Jäger den Säbel nahm; er sagte, er schämte sich, von einer so geringen Zahl Einzelkrieger gefangen genommen zu werden. Denn 61 Mann hatten ein russisches Bataillon in der Stärke von 276 Mann darunter einen Oberleutnant, einen Major und vier Offiziere gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Einjährig-Freiwilliger Aufzügler Wacel wurde für diese Heldentat für die Goldene, viele andere für die Silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen.

Politische Übersicht.

Italien. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Rom sind Verhandlungen von Vertretern der kriegführenden Mächte beim Heiligen Stuhl im Gange, um Einzelheiten des geplanten Austausch von Gefangenen zu erörtern. — Einem römischen Telegramm der „Köln. Volksztg.“ zufolge, mußte der italienische Abgeordnete de Ambrisi, der in einer Anwesenheit bei Rom für den Eintritt Italiens in den Krieg (natürlich gegen Österreich)

sprach, vor der Lärmenden, mit Säulen und Säulen auf ihn eindringenden Menge die Flucht ergreifen.

Schweiz. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Einfuhr von Getreide und Getreideprodukten ausschließlich in die Bundesrepublik zu bleiben. Diese Maßnahme hat vorübergehenden Charakter für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Gemeint wird damit eine Verminderung der Schwergüter, die der Getreideeinfuhr nach der Schweiz entgegensteht. — Die „Sittl. Ztg.“ veröffentlicht folgende Zuschrift: „Wie sehr in dieser Krise jede Mühsal auf die Neutralität aufgedrückt hat, zeigt die Ausweitung einer ganzen Anzahl von Schweizer Bürgern aus den französischen Kolonien Cochinchina und Tonkin, den Ländern, die Japan als Entgelt für eine eventuelle Hilfe angeboten werden sollen. Das einzige Verbrechen dieser Schweizer Herren ist, daß sie an Geschäften, die als demütig gelten, beteiligt oder in ihnen angelegt sind. Wie verlaunt hat sich die schweizerische Bundesbehörde durch ihren Gehalt in dieser Hinsicht an die französische Regierung gewandt.“

Schweden. Das schwedische Kriegsministerium gestattet eine Sammlung unter den Frauen Schwedens, deren Ertrag zur Beschaffung weiterer Militärflugzeuge dienen soll. Diese neue freiwillige Kollekte, der eine Nationalspende für Panzerkreuzer und Maschinengewehre vorausgingen, legt Zeugnis ab für die große Opferwilligkeit des schwedischen Volkes.

Albanien. Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Bari: Die Aufständischen von Bari behaupten sich für ganz Mittelitalien zwischen San Giovanni di Medua und Mottola-Früh aus. In dem genannten Hafenort haben die Bolschewisten trotz des Besatzungsstandes die bestbesetzten wieder auf und verhindern die Durchfuhr von Waren nach Montenegro über den Bojanafuß. Die italienische Regierung entsandte, um sich über die Lage Klarheit zu verschaffen, den Prinzen Aus Mitt. meldet „Agence Havas“: Es ist das Pascha an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte wieder in Durazzo eingedrungen. Die Rebellen halten immer noch die die Stadt beherrschenden Höhen besetzt.

Griechenland. Aus Athen wird berichtet: Bei der Kammerung am Mittwoch hat Ministerpräsident Venizelos erklärt, daß alle Maßregeln zur Verwirklichung der Griechisch-Turks getroffenen worden sind. Der Minister fügte hinzu: „Von heute ab ist Griechenland imstande, in jedem Augenblick die Mobilisation aller Kontingente seiner Armee auf allen Punkten des Territoriums umgehend vorzunehmen.“

Bulgarien. Der Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ hatte in Sofia eine Unterredung mit mehreren politischen Persönlichkeiten, wobei Genabizew erklärte, der Bulgaren die Bulgaren nicht verlassen. Die Bevölkerung Bulgariens habe die Neutralitätserklärung freudig aufgenommen. Es wäre unrichtig, sie aufzugeben.

England. Aus London wird gemeldet: Die Ausfuhr Englands im Dezember weist einen Rückgang von 17 Millionen Pfund, gleich 30 Millionen Mark auf. Auch die Einfuhr ist um 2½ Millionen Pfund zurückgegangen. Infolge des Krieges und des Rückgangs Weltmarkts haben die Fischpreise eine außerordentliche Höhe erreicht. Sie betragen in vielen Fällen das Dreifache des normalen Preises.

„Mein Geld will ich haben, heute noch, auf der Stelle, oder ich gedrehe Ihnen die Knochen!“ rief Vater Stells, mit leeren nerzigen Händen den kleinen schwächlichen Mann hinstellend.

„Vater, beherrsche Dich“, rief Max, daraufstehend. Er ergriffe des wütenden Aiten Gnad. „Wofür sind denn die Knochen da, wenn Du meinst, von Herrn Wolf denachteiligt zu sein.“

Der Aite ließ den Maxler los, wandte sich dagegen nunmehr gegen den Sohn.

„Du bist mir gerade der Rechte, Du allein bist schuld an allem“, brauste der Aite auf.

„Nun sag mir ums Himmelswillen, was hast Du denn eigentlich gegen mich und gegen Herrn Wolf?“ fragte der Sohn, sich unweildend stellend, obgleich er kurz vorher von Wolf erfahren hatte, daß ihm keine Spekulation mit der Errichtung der vier Häuser auf dem Grundstück seines Vaters vollständig möglich ist und er infolgedessen ein armer Mann geworden ist. Nebenbei hatte Wolf durchblicken lassen, daß er die letzte Käte der an die Firma Sedels zu abliefenden Baustellen es ihmbelte sich um 25 000 Mark — mögen, am 1. August, nicht prompt werde zahlen können und wegen der Forderung seines Vaters für das Grundstück diesem nur noch „Sicherheit“ in einer Hypothek — bieten könne. Aber diese angebliche Eröffnung des Wolf befand sich Max, der endlich einnahm, daß er und sein Vater bei dieser ganzen Beschäftigung die Hingehüllenen waren, daß er mit Wolf in beständigem Wortwechsel, als der Aite eintrat.

„Was ist gegen Euch beide da? Lampe seid Ihr, gewisslose Schwärze“, rief der Aite mit der Faust auf den Tisch schlagend.

„Halt, Vater, kein Wort weiter! Vergißst Du Dich so leicht zu sein, daß Du sagst, wenn ich mich verhehle, daß Herr Wolf, der ich mein Vater befindet sich in einem Zustand bedauerlicher Erregung. Er wird, wenn er ruhiger geworden ist, die beleidigenden Worte gewiß zurücknehmen. Aiten Sie ihn zunächst mal über das Sachverhältnis auf. Ich hoffe, Sie werden bei Ihrer Geschäftsgewandtheit und dem ausgebreiteten Kredit, den Sie genießen, Herr Wolf, Sie sehen, mein Vater befindet sich in einem Zustand bedauerlicher Erregung. Er wird, wenn er ruhiger geworden ist, die beleidigenden Worte gewiß zurücknehmen. Aiten Sie ihn zunächst mal über das Sachverhältnis auf. Ich hoffe, Sie werden bei Ihrer Geschäftsgewandtheit und dem ausgebreiteten Kredit, den Sie genießen, Herr Wolf, Sie sehen, mein Vater befindet sich in einem Zustand bedauerlicher Erregung. Er wird, wenn er ruhiger geworden ist, die beleidigenden Worte gewiß zurücknehmen.“

„Es ist jetzt noch mit Ihrem Vater, der falls unterrichtet zu sein scheint, ein unbedenkliches Wort über zu nehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

Unser Einziger.

Roman von F. H. Schmidt.

44 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„War, ach jetzt nicht so von mir, jetzt nicht! Ach! Du denn nicht, was ich in diesen Wochen unter Deiner Käute und Gleichgültigkeit gelitten habe.“ rief sie bittend mit flehentlich glänzenden Augen. „Sag mir nur ein einziges liebes Wort!“

Er sah gar nicht nach ihr hin, sondern öffnete schnell die Tür, griff auf dem Flur nach Hut und Stod und verließ mit gleichgültiger Miene das Haus.

Starr mit erlöschenden Augen verkehrte Frau Lisa noch einen Augenblick in ihrer Stellung, dann sank sie schliefend nieder, eine Ohnmacht ergrante sich der Unglücklichen.

Wenige Minuten später betrat Anna das Zimmer. Das Mädchen fuhr überstrahlt zurück, als sie ihre Herrin wie tot auf dem Boden liegen sah.

Solche niederstürzende Wirkung auf ihre Frau hatte sie von dem heftigen Besuchen des Herrn nun doch nicht erwartet. Da das hätte ihr Mann ihr früher bieten sollen, dachte sie, wie wäre ihm mit den Fingern ins Gesicht gesprungen.

Schnell holte sie Essig aus der Küche, besuchte damit ein Tuch und rieb der Bemühten die Stirn, löste ihr auch das Kleid und rüttelte sie leicht.

Frau Lisa kam bald wieder zur Besinnung. „Soll ich auch den Herrn durch den Fenstersprecher herbeirufen?“ fragte Anna, ihre Herrin aufrichtend.

„Nein, es ist nicht so schlimm. Als eben mein Mann das Zimmer verlassen hatte, wurde es mir schwarz vor den Augen“, rief sie matt hervor, die Ursache der Ohnmacht dort dem Mädchen zu verulichen suchend.

Sie schmeckte mit Süße Annas in ihr Gesichtsmiene, ließ sich aufstehen und ließ sich auf den Boden sinken. „Was alles dunkel, Anna, und wenn mein Mann später nach mir fragt, sag ihm, ich fühlte mich nicht wohl“, preßte sie mit kaum verständlicher Stimme hervor.

Das Mädchen zog die Jugarbinnen an den Fenstern zu und fragte dabei: „Soll ich auch zum Arzt gehen, gnädige Frau?“

„Nein, nein, ich mich jetzt allein, Anna, ich bin ja gar nicht krank, habe nur zu wenig geschlafen in der letzten Nacht, nur Ruhe tut mir noch, Ruhe, Anna, hörst Du, ich will heute niemand sehen.“

„Ed glück das woll“, sagte das Mädchen, als es durch das Schämmer lüftete.

Eine Stunde später klingelte es heftig an der Vorlaßtür. Als Anna öffnete, ergriff sie fast vor dem ungestüm

eintretenden Manne, obgleich derselbe ihr bekannt war, denn es war ja der Vater des Hausherrn.

„Wo ist mein Sohn?“ fragte Vater Sedels hastig ohne Gruß, und wie es schien in einer Aufregung, wie Anna sie noch nie an dem alten Manne beobachtet hatte.

„Ich war schon auf dem Bureau, aber dort war er nicht“, sagte er hinzu. „Sie hatte der Aiten erst drei oder vier Male hier in der Wohnung seines Sohnes jedesmal, stets freundlich und bescheiden auftretend und jedesmal einen Korb voll der schönsten Früchte und Frühbrot für die Herrin mitbringend.“

„Der Herr Architekt ist vor einer Weile fortgegangen“, ich vermute, zum Bureau“, antwortete Anna. „Wollen Sie, bitte, eintreten?“ — Soll ich Sie der gnädigen Frau melden?“ sagte sie hinzu, da sie wußte, daß ihre Herrin den fremden allein Mann gern sah. Sie hatte sich sonst schon hundlang mit ihm unterhalten oder ihm die kleinen Schätze ihrer Zinnschleife gezeigt. „Sie ist zwar nicht wohl und empfängt heute keine Besuche, aber mit Ihnen macht sie sicher eine Ausnahme.“

„Nein, nein, ich danke! Habe heute keine Zeit. Aber wenn Sie wollen, gehen Sie mir ein Glas Wasser; die Hitze heute ist ja fürchterlich.“

Vater Sedels wuschte sich den Schweiß von der Stirn und betrat die Küche.

Anna gab ihm das gewünschte und während er hastig trank, beobachtete sie sein erregtes Gesicht.

„Was ist denn nur passiert, Herr Sedels. Sie sind ja heute so aufgeregt?“ fragte das Mädchen neugierig.

„Passiert ist nichts, man hat keinen Ärger, Anna. Sie waren ja verheiratet, haben Sie auch Kinder?“

„Nein.“

„Na, da freuen Sie sich, dann brauchen Sie sich auch nicht darüber zu ärgern.“

Der Aite setzte das leere Glas auf den Tisch und hastete ohne Gruß wieder die Treppe hinunter.

Reichlich zehn Minuten später betrat er wieder das Geschäftsbureau der weit und breit als „ruhig und unternehmungslustig“ bekannten Firma Sedels u. Co., deren Mitinhaber er noch immer war. Auf dem Bureau ging es ihm Augenblick laut her. Max und Waffler Wolf schienen sich ernstlich in den Sack zu legen.

„Na, da treffe ich Euch beiden kauderen Kumpone ja zusammen“, stieß der Aite mit blühenden Augen grimmig hervor. „Wo ist mein Geld, das Sie mir schulden?“ rief er, auf Wolf stürzend und ihn mit beiden Händen am Rockragen fassend.

„Was ist das? Was fällt Ihnen denn ein?“ fragte Wolf, vor dem grimmigen Bild des fürchtbar erregten Aiten zurückweichend.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Fernerholung; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierelisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Ciffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverordnungen ohne Verbotlich. Schluß der Anzeigen-Annahme: Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrade 9. —

Nr. 10.

Mittwoch den 13. Januar 1915.

41. Jahrg.

Grimmen aus Rumänien.

Lc. Die in Bukarest erscheinende deutsche Tageszeitung „Rumänischer Lloyd“ enthielt kürzlich zwei interessante, mehrere Nummern umfassende Aufsätze, aus denen man uns von befreundeter Seite Auszüge zur Verfügung stellt.

Der eine Artikel war von einem in Bukarest lebenden, der deutschen Sprache nicht mächtigen Franzosen geschrieben und trug die Überschrift „L'Allemagne et la Guerre“. Die Zeitung veröffentlichte den Aufsatz in französischer Sprache und gab dazu gleichzeitig eine deutsche Uebersetzung. Der Verfasser ging von dem französisch-deutschen Gegensatz aus, erklärte seine historischen Ursachen und meinte, daß dieser Gegensatz bereits auf dem besten Wege gewesen sei, zu verschwinden. Aber dies sei England gerade unangenehm gewesen. Um jeden Preis wolle England, eifersüchtig auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, eine französisch-italienisch-deutsch-österreichische Allianz verhindern, die den Zusammenbruch des britischen Weltreichs herbeigeführt hätte. Deshalb habe Großbritannien die Keimzelle der Triple-Entente begründet. Der gegenwärtige Krieg sei nichts weiter als ein deutsch-englischer Zweikampf, und Rußland und Frankreich dienen in erster Linie den englischen Interessen. Die Serben seien nur das Spielzeug Rußlands gewesen. Der Aufbruch des Erzherzogs zu ermorden, sei Serbien von Rußland erzwungen. Deutschland habe keine Anwartschaften gehabt und sei nur gezwungen in den Krieg gegangen. Die Verletzung der belgischen Neutralität sei unbedingt nötig gewesen, da Deutschland von der englisch-französisch-belgischen Verständigung für den Kriegsfall unterrichtet gewesen sei. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Nalls — was kaum wahrscheinlich sein dürfte — Deutschland und Österreich von den Verbündeten geschlagen würden, könnten diese kaum viel Ruhm ernten. Sie haben sich feilschend gegen eine Masse verbündet, die Niemanden bedrohte, sie haben in schimpflicher Weise Kolonialtruppen, die jeder Wildheit und Worgierde fähig sind, gegen Deutschland bewaffnet, sie haben angebliche Handlungen, die von den deutschen Befehlshabern nicht gebildet werden, benutzt, um zu trafen anständig ungenügend. Es ist für sie zu sagen. an die G. Deutschlan Mann um Frage auf dieses B. daß die D. im Welten vereint kö verhindern hat, das So sch andere einem rum Dieser All Rumänen schluß wir daß Engla trage und eines russ habe Rum selbst in beraten, in des Schme besseres glaube, müsse durch russische Ruhel verbündet sein. Die Rumänen stehe ein trauriges Schicksal bevor, wenn sie sich von denen leiten lassen wollten, die durch Interessen und persönliche Rivalitäten verblindet seien. Die Million Bajonette Italiens

und die 500 000 Mann Rumänen seien im Stande, die Zivilisation Europas zu retten und mitzuhelfen, die russischen Horden über die Wolga zu treiben und nach Asien zurückzuwerfen, von wo sie hergekommen seien. Die Staaten des Abendlandes sollten es verstehen, ihren Haß gegen Deutschland und Österreich rechtzeitig zu jüdeln. „Wenn nicht“, so heißt es am Schluß, „so werden der Mut und die Kräfte der Kosaken über Europa herrschen und seine stolze Zivilisation vernichten. Das wird der erste Akt der Tragödie Europas sein, nach dem die gelbe Rasse auf die Weltbühne treten wird.“

Daß beide Aufsätze tatsächliche Ansichten von Nichtdeutschen wiedergeben, beweist der Umstand, daß in beiden der Vorschlag gemacht wird, Deutschland solle um der größeren europäischen Zukunft willen Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgeben — ein Vorschlag, der nur von Nichtdeutschen stammen kann. Um so beachtenswerter sind die sonstigen Darlegungen der Verfasser.

Zur Kriegslage.

Bericht des österr.-ung. Generalstabes.

Wien, 11. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist un verändert. In Rußisch-Polen an der unteren Nida getrennt verlaufende Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff vor und vertrieben uns aus mehreren Dörfern. In Ostgalizien die Jagd wieder anzuheben. Sie wurden aber unter schweren Verlusten überall zurückgewiesen. Während dieser Anmarschbewegungen in den Nachbargebieten heftige Geschützkämpfe, die mehrere Stunden hindurch anhielten.

In den übrigen Regionen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer letzten Aufklärungspatrouillen gelang es, gestern nacht die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Orten einzubringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandeurs vorzustoßen. Von dieser fähigen Unternehmung kehrte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Gefangenen zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee, Feuerreichthungungarischer Uniformen bedienend, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, welche die Gesetze und Gebrauche im Landkrieg verletzen, nicht als Kriegsführer behandelt werden.

Der Stellvertreter des Chefes des Generalstabes, von Hofer, stellvertretender Kommandant.

Die Kämpfe im Osten.

Die unangenehme Witterung hat in den letzten Tagen das Vorrücken unserer Truppen in ganz Polen stark behindert. Es ist daher begründlich, wenn die amtlichen Berichte betonen, daß unsere Angriffe nur langsam vorwärts gehen. Man kann sich in der Heimat wohl kaum eine Vorstellung machen, welche ungeheuren Strapazen unsere tapferen Truppen über sich ergehen lassen müssen. Und man soll deshalb nicht ungeduldig werden. Das es vorwärts geht, ist sicher.

Die Kämpfe vor Warschau.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß sein Botschafter daran bestehen könne, daß die Deutschen nach wie vor den größten Wert auf die Befestigung der Stadt Warschau legen. Es werde dies zur Genüge durch die andauernden erbitterten Kämpfe bei Sockaczew bewiesen. Sockaczew lag soll dort bedeutende Truppenmassen konzentriert haben, die hierher sind, als der russische Generalstab ursprünglich angenommen hatte. Die Deutschen kämpfen Tag und Nacht. Es kommt vor, daß sie an einem Tage mehr als 10 Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front unternehmen.

Russische Flieger über Gumbinnen.

Seit den ersten Kriegswochen, in denen einige russische Flieger in Ostpreußen abgeschossen wurden, war von der Tätigkeit der russischen Flieger in Ostpreußen nichts mehr zu merken. Es war daher eine große Überraschung, als zu Beginn des neuen Jahres mehrmals russische Flieger über Gumbinnen, das etwa 15–20 Kilometer von der russischen Front entfernt liegt, beobachtet wurden. Ein Flieger warf über Gumbinnen drei Bomben, die jedoch keinen Schaden anrichteten, außer daß ein paar Fensterheben zer-

sprangen. Ein anderer Flieger kam nicht zum Abwurf, da er beschossen wurde.

Die letzten Auszüge des russischen Widerstandes.

Die „Nöln. Zig.“ meldet aus Rom: Beachtung findet in der Presse ein langer Bericht des Kapeler „Matino“ aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier, der unter dem Titel „Die letzten Auszüge des russischen Widerstandes“ den Verlauf der Kämpfe im Osten darstellt und dem Ergebnis kommt, das russische Meer sei einer Offensive nicht mehr fähig und seine Niederlage unermesslich. Rußland sei zum Frieden entschlossen und mache darum nur noch verzweifelte Anstrengungen, Gattien als Hebel für den Friedensschluß zu behaupten. Auch die „Wita“ bringt aus Bukarest Meldungen über die traurige Lage der Russen, die vergeblich auch in Rumänien in den Krieg hineinzuziehen suchten und sich schon darauf vorbereiten, sich hinter der Weichsel zu sammeln.

Der deutsche Vormarsch auf Warschau.

Budapest, 11. Jan. Der „Nöln. Zig.“ veröffentlicht eine Mitteilung aus dem Deutschen Hauptquartier in Polen, die er von seinem fliegenden Reporter erhielt. Diese lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen; aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzuges nehmen sie schon früher vorbereitete Stellungen ein, daher ist die Verfolgung ziemlich schwierig. Obwohl die Russen ziffermäßig härter sind, haben die deutschen Truppen die Fronten nur gegen die Verstärkungen gegen Warschau jetzt langsam. Der vollstehige Erfolg, den die Einnahme Warschaws bedeuten würde, sieht nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern, die ein Gewaltsturm gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher langsam fort.

Die letzten russischen Reserven.

Wie über Dänemark aus Petersburg gemeldet wird, hat die russische Regierung der letzten zwei Jahrgänge der Reichswehr sehr lebhaft Beachtung, in gerader Bestimmung hervorzuheben. Man erzieht aus dieser Maßregel der Regierung, daß die angeblich unerschöpflichen Reserven Rußlands nun ihrem Ende zuzugehen scheinen. Die Einberufung der Reichswehr hat schwere Folgen für das Wirtschaftswesen nach sich gezogen und allenfalls Störungen im Handel und in der Industrie zur Folge gehabt. Da jetzt die Reichswehr vollständig zu den Waffen gerufen wird, fürchtet man ein vollständiges Darniederliegen der russischen Volkswirtschaft. Durch die Einberufung dieser Reserven wird es nun auch offensichtlich, daß die russische Armee nun große Verluste erlitten haben muß, Verluste, die bisher zum großen Teil geheim gehalten worden sind und von deren Umfang man auch nicht annähernd bisher geahnt hat.

Russische Finanzsorgen.

Aus Wien wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: In Petersburg wurde in der letzten Zeit eine Äußerung des Grafen Witte vielfach kommentiert. In einer Sitzung der Zentralstelle der russischen Handels- und Industrievereinigungen wurde die Frage der Deckung der russischen Kriegskosten erörtert. Dabei berichtigte Graf Witte die Illusion zu zerstreuen, daß die ins Reichshaus wachsenden Kriegskosten durch eine einmalige Vermögensabgabe und im Wege von Steuererhöhungen und neuen Steuern beglichen werden könnten. Sie könnten vielmehr nur durch große Anleihen gedeckt werden. Das einzige Mittel, das zum Krieg profitiere, sei England.

Munitionsmangel bei den Russen.

Die Wiener „Reichspost“ meldet: Den Russen seien an manchen Stellen die Schrapnellas auszugehen. So daß sie ausschließlich mit Granaten feuerten. Die österreichisch-ungarische schwere Artillerie hat sich verstärkt. Die Zahl der russischen Überläufer mehrte sich auffallend.

Die Kämpfe im Westen.

Der Ansturm der Franzosen im Raume Soissons — Fortschritt auf unsere Stellungen dauerte fort, teils heftiger, teils mehr noch um die Entfaltung gehend. Die deutschen Waffen erzielten an den Hauptpunkten bei Soissons und Bethes Erfolg, die jene der Franzosen an den Vortagen vollständig weggemacht. Der Hauptdruckpunkt auf die deutsche Front scheint nämlich Soissons zu liegen. Hier ist der Schwerpunkt des Winkels der deutschen Aufstellung, die von dem Argonnen herüber ziemlich genau westwärts verläuft, bei Soissons aber nach Norden umbiegt. Gelänge aber hier ein Durchbruch, müßte — was die Franzosen beabsichtigen — die ganze Front zurückgenommen werden. Unsere heldenmütigen Truppen verdoppeln infolgedessen ihre Anstrengungen und ziehen bisher die Angriffe der Franzosen zurück ab. Wir sind der festen Überzeugung, daß dies ihnen auch ferner gelingen wird. Die Franzosen kämpfen hier vermuthlich unter den Augen ihres Generals Joffre, dessen Hauptquartier in diesem Raume liegt. Man acht wohl nicht sehr in der Annahme, daß der Feind seine Verluste immer wieder erneuern wird.